

# Guttenberg und der Triumph des Mittelmaßes

Der Plagiat-Skandal zeugt von einer erschreckenden Geistfeindlichkeit

VON ROBERT SCHRÖPFER

**CHEMNITZ** – Man muss kein Wissenschaftler sein, um im Zusammenhang mit dem Fall Karl-Theodor zu Guttenberg zu erkennen, dass es um das Image des Wissenschaftsbetriebs nicht zum Besten steht. Nicht deshalb, weil sich etwa das Gesamtsystem Wissenschaft mit der Promotion von „KT“ aufgrund einer offenbar gefälschten Doktorarbeit blamiert hätte, sondern weil die gegenwärtige Debatte den Rückschluss nahelegt, dass wissenschaftliche Leistung in diesem Land – bei aller Expertenhörigkeit, bei allen Exzellenzdebatten – sehr wenig gilt.

## Der Neid auf die „Gernegroßen“

Da sind Umfragemehrheiten, die Abkupfern offenbar nicht für ehrenrührig halten. Da ist mancher Kommentator, der meint, der Dokortitel sei etwas für „Gernegroße“ und schon vor zu Guttenberg auf den Hund gekommen, weil ihn jeder kaufen könne, und Promovierte damit unter Generalverdacht stellt. Da ist die Kanzlerin, die mit einer merkwürdigen Doppelmoral die Glaubwürdigkeit des Politikers von der des Prüflings unterscheidet, als gelte die des Prüflings politisch nichts. Und da ist zu Guttenberg selbst, der erst seinen Doktorvater vorführte und dann die Universität Bayreuth, indem er sich gebärdete, als habe er in diesem Verfahren zu bestimmen, und nicht deren Gremien.

Das reiht sich in eine Universitätsverachtung, wie sie einst auch in Gerhard Schröders Wort vom „Professor aus Heidelberg“, dem Steuerrechtler Paul Kirchhof, mitschwang.



Karl-Theodor zu Guttenberg  
Bundesverteidigungsminister

FOTO: PATRICK SINKEL/DAPD

In Vergessenheit gerät, dass Tausende Promovenden sich redlich mit ihren Arbeiten mühen. Dass es für die allermeisten Wissenschaftler durchaus ein Ethos gibt. Dass Professoren Arbeiten vielfach ernsthaft auf Plagiate prüfen und die Sensibilität dem Thema gegenüber insgesamt gewachsen ist. Nicht zuletzt kann man auch den Fall zu Guttenberg als Beleg für die funktionierende Selbstkontrolle des Wissenschaftsbetriebs nehmen. Schließlich war es eine akademische Fachzeitschrift, die diesen Plagiatsskandal (und zuvor andere) aufgedeckt hat.

Sicher, vieles ist bei den Kontrollen zu verbessern, und es ließen sich weitere Aspekte des Themas Graduiertenstudium diskutieren, die Sozialstruktur der Promovenden etwa, die Tauglichkeit der Stipendiensysteme, die geringe Wertschätzung, die Geistes- und Sozialwissenschaften gegenüber naturwissenschaftlich-technischen Fächern erfahren.

## Ein Skandal für sich

Im Fall zu Guttenberg aber hat nicht der Wissenschaftsbetrieb als Ganzes ein Problem, sondern die betroffene Universität und die Gutachter, die Kanzlerin und die Union. Und eine Gesellschaft, der es unerträglich zu sein scheint, wenn einzelne ihre Begabung unter Beweis stellen, indem sie sich im Gegensatz zu Guttenberg ernsthaft den Mühen einer Dissertation unterziehen. Es sind der gelbe Neid und eine gefährliche Geistfeindlichkeit, die in der Debatte einen Skandal für sich darstellen.